

Die Flucht des litauischen Fürsten Kęstutis (Kynstut) aus der Marienburg 1361 und die Frage, ob der Deutsche Orden an seiner Gefangenschaft interessiert war*

Darius Baronas

Die Chronisten des Mittelalters und die Historiker und Schriftsteller der Neuzeit haben des Öfteren die Gefangenschaft und die Flucht des litauischen Fürsten Kęstutis (Kynstut) aus den Händen des Deutschen Ordens beschrieben. Die Sache ist allerdings nur solange klar, solange man die Darstellungen liest. Fängt man jedoch an, sie mit den Quellen zu vergleichen, kommen gewisse Zweifel an der Eindeutigkeit dieser Detektivgeschichte. In diesem Beitrag möchte ich in erster Linie Fragen stellen und vorläufige Ergebnisse anbieten, ohne endgültige Antworten zu geben. Zugleich werde ich versuchen, die Beziehungen zwischen Kęstutis und dem Deutschen Orden zu bewerten.

In der litauischen Historiographie wird der Person des Großfürsten Kęstutis große Beachtung geschenkt. Ihm sind mehrere Monographien gewidmet. Die Historiographie der ersten Unabhängigkeitszeit 1918-1940 wird am besten durch die Untersuchung von A. Kučinskis über Kęstutis repräsentiert, die 1938 erschienen ist und 1988 wieder aufgelegt wurde.¹ Noch vor dem Untergang der Republik 1940 schrieb ein anderer litauischer Historiker, A. Janulaitis, eine andere Untersuchung über Kęstutis, die jedoch erst 1998 gedruckt werden konnte.² Sie konnte folglich lange Zeit nicht berücksichtigt werden, im Unterschied zu einer anderen Studie desselben Autors über die Gefangennahme und die Flucht von Kęstutis.³ An

*zuerst erschienen in: Lietuvos istorijos studijos. 11,2003. Autorisierte und von der Redaktion genehmigte Übersetzung

¹ Kučinskis, A.: Kęstutis lietuvių tautos gynėjas. Marijampolė 1938; Nachdr. Vilnius 1988.

² Janulaitis, A.: Lietuvos didysis kunigaikštis Kęstutis. Vilnius 1998.

³ Janulaitis, A.: Kęstutis Marienburgo pilyje ir jo pabėgimas iš ten (Kęstutis in Marienburg und seine Flucht von dort). In: Praeitis. 1,1930. S.64-93. Nachdr. In: Janulaitis, A.: Praeitis ir jos tyrimo rūpesčiai. Vilnius 1989 (weiter wird aus diesem Buch zitiert).

dere litauische Historiker wie A. Kučinskas, Z. Ivinskis haben die Ergebnissen dieser Studie mehr oder weniger übernommen. Damit hat diese Studie faktisch bis heute seine Wirkung bewahrt.

Wie bereits erwähnt, haben viele Chronisten die Gefangennahme und die Flucht von Kęstutis beschrieben, aber am ausführlichsten und zugleich am verworrensten hat sie der deutsche Ordenschronist Wigand von Marburg geschildert. Die Erforschung dieser Chronik wird durch den Umstand erschwert, dass das Original mit Ausnahme einiger Fragmente nicht erhalten geblieben ist. Das deutschsprachige gereimte Original wurde im 15. Jahrhundert auf Veranlassung des polnischen Chronisten Jan Długosz ins Lateinische übersetzt. Diese Übersetzung ist erhalten. Die Historiker des 19. Jahrhunderts haben den lateinischen Text mehrmals veröffentlicht. Laut M. Töppen ist die lateinische Übersetzung eine schlechte, unvollständige und ungenaue Wiedergabe des Originals. Sie ist voll chronologischer und grammatikalischer Fehler und teilweise schwer verständlich.⁴ Das ist auch nicht verwunderlich, denn der Übersetzer Konrad Gesellen gibt selber zu, dass er die Chronik in aller Eile in 22 Tagen übersetzt habe.⁵

Somit ist die Verwirrung um die Gefangenschaft und Flucht von Kęstutis in der Wigandschen Chronik kein Einzelfall, wobei in diesem Fall nicht nur einzelne Orte und Fakten entstellt sind, sondern die ganze Erzählung. In der Chronik finden sich bei der Beschreibung der Ereignisse des Jahres 1361 zwei, nur durch einen kurzen Einschub getrennte Berichte über die Gefangennahme von Kęstutis.⁶ Der Einfachheit halber wollen wir sie als erste und zweite Episode benennen. Beide Berichte weisen Ähnlichkeiten auf, so dass schon den Forschern des 19. Jahrhunderts der Verdacht kam, dass es sich hier um ein und dasselbe Ereignis handelt. A. Janulaitis verweist auf die Meinung von J. Voigt, E. Raszynski und T. Hirsch, dass hier zwei Mal in geänderter Form dasselbe Ereignis beschrieben wurde.⁷

⁴ Töppen, M.: Geschichte der Preussischen Historiographie. Berlin 1853. S.29-30.

⁵ Zonenberg, S.: Kronika Wigand z Marburga. Bydgoszcz 1994. S.22-24.

⁶ *Scriptores rerum Prussicarum* (zitiert als SRP). Leipzig 1863. T.2. S.527-530.

⁷ Janulaitis, A: *Praetities tyrimo rūpesčiai*. S.42. Im Falle von T. Hirsch muss man ergänzen, dass er möglicherweise einer anderen Meinung war (vgl. SRP. T.2. S.530. Fußnote 571)

Diese Auffassung soll wohl sicherlich zugleich die Überlegenheit der kritischen Forschung des 19. Jahrhunderts gegenüber früheren Historikern demonstrieren, die im Glauben an J. Długosz über zwei Gefangenschaften und zwei Fluchten von Kęstutis sprachen. A. Janulaitis und A. Kučinskis pflichteten der Meinung der Historiker des 19. Jahrhunderts bei.⁸ Aber auch die Kommentatoren der vor einigen Jahren erschienenen litauischen Übersetzung der Wigandschen Chronik halten die zweite Episode lediglich für eine zweite Version derselben Gefangenschaft.⁹

Wir lassen diese Behauptungen vorläufig so stehen wie sie sind und wollen stattdessen klären, ob die beiden Episoden wirklich von demselben Ereignis sprechen. Die Situation der ersten Episode ist folgende: Der Ritter Heinrich Beler stößt bei den Seen von Galindien (heute Masuren) auf ein heidnisches Heer, das von Kęstutis, Patrikas und Algirdas geführt wird. Heinrich holt zur Unterstützung Herzog Albrecht von Sachsen und andere Ordenstruppen, die in der Nähe lagern. Sobald diese eingetroffen sind, greifen sie gemeinsam die Feinde an. Die überraschten Heiden versuchen zu fliehen. Konrad Hoberg schleudert seinen Speer und wirft Patrikas aus dem Sattel. Hanke von Eckersberg nimmt Kęstutis gefangen und übergibt ihn zur Bewachung an Nikolaus von Windekaim. Herzog Albrecht von Sachsen begleitet den streng bewachten Kęstutis auf die Marienburg.¹⁰

Die Situation der zweiten Episode ist folgende: Der Präfekt von Rastenburg trifft auf eine Gruppe frühstückender Litauer (also kein Heer) und überfällt sie. Auch hier versuchen die Litauer zu fliehen, wobei Werner von Windekaim Kęstutis aus dem Sattel wirft. Dieser verteidigt sich zu Fuß und durchbohrt mit seiner Lanze das Pferd Werner von Windekaims. Ein gewisser Doyban versucht, Kęstutis anzugreifen, kann aber sein Pferd nicht zügeln und stürzt. Der verletzte Werner von Windekaim versucht Kęstutis zu töten, aber dieser bittet, davon abzusehen und ihm stattdessen ein Pferd zu geben.

⁸ Janulaitis, A.: Praeities tyrimo rūpesčiai. S.42-44; Kučinskis, A.: Kęstutis. S.64.

⁹ Vygandas Marburgietis: Naujoji Prūsijos kronika. Vertė R. Jasas. Vilnius 199. S.286 (Kommentatoren sind R. Timonienien und K. Gudmantas).

¹⁰ SRP. T.2. S.527-528.

Auch wenn es mehr als seltsam ist, Kęstutis' Bitte wird erfüllt, so dass dieser wieder reiten kann. Verfolgt von den Rittern Nikolaus von Windekaim und Hanke von Eckersberg gerät Kęstutis in einen dichten Aufmarsch deutscher Truppen und landet mit diesen in einem Lager, wo er den Wachen übergeben wird. Am nächsten Morgen sammeln die Deutschen ihre Habe und Beute und ziehen ab, wobei sie Kęstutis wie einen nicht notwendigen Gegenstand im Lager zurücklassen.¹¹

Wie bereits erwähnt, gibt es Übereinstimmungen in beiden Erzählungen. Beide Male nehmen deutsche Ritter Kęstutis fest, wobei manche Ritter wie Heinrich Kranichfeld, Nikolaus von Windekaim oder Hanke von Eckersberg in beiden Berichten erwähnt werden, allerdings in verschiedenen Rollen. Das braucht uns nicht zu überraschen, denn zu ihren Aufgaben gehörte es, die Grenze in der Wildnis zu bewachen. Bei beiden Gefechten fiel eine ähnliche, aber nicht die gleiche Zahl von Feinden: im ersten Fall vierzehn Christen und 130 Heiden, im zweiten Fall – zwei Ritter, neun christliche Krieger und hundert Heiden. Bei der Zählung der gefallenen Heiden sollte man bei den Deutschen keine genauen Zahlen erwarten. Dem deutschen Herold Wigand von Marburg waren nur die eigenen Leute und ihre Zahl wichtig.

Diese Ähnlichkeiten haben jedoch weniger Bedeutung als die Unterschiede, die es nicht erlauben, beide Episoden zu einer einzigen zusammen zu legen. In der zweiten Episode kommen weder Algirdas noch Patrikas noch der Herzog von Sachsen vor. Auch der Kampf zwischen zwei Heeren findet hier nicht statt. Aber am wichtigsten ist der Umstand, dass in der ersten Episode Kęstutis zur Marienburg gebracht wird, in der zweiten dagegen im Lager seinem Schicksal überlassen bleibt. Wenn die zweite Episode Teil der ersten ist, muss man sich fragen, wie Kęstutis auf die Marienburg gekommen ist? Ist er allein dorthin gegangen oder lief er im Lager den Deutschen nach, weil er nicht allein im Wald zurückbleiben wollte? Diese Beobachtungen lassen keinen Zweifel daran, dass wir zwei verschiedene Berichte vor uns haben. Es ist daher an der Zeit, den Hergang der Flucht genau zu rekonstruieren.

¹¹ SRP. T.2. S.529-530.

Erste Variante: Es ist wichtig, die Chronologie beider Episoden festzulegen. Die Chronologie der ersten Episode bereitet der Historiographie keine größeren Probleme. Die Forscher sind der Meinung, dass Kęstutis am 21. März 1361 in Gefangenschaft geriet und um den 11. oder 17. -18. November desselben Jahres aus der Marienburg fliehen konnte.¹²

Die erste und die zweite Episode werden von einem kurzen Einschub unterbrochen, in dem beschrieben wird, wie Kęstutis Johannesburg, Eckersberg und Fischerdörfer (in der Übersetzung als „Wyscher“ bezeichnet) überfiel. Anschließend folgt die zweite Episode, und nach ihr die Belagerung der Burg Kaunas durch das Ordensheer im Jahre 1362. Bereits die Herausgeber der Wigandschen Chronik im 19. Jahrhundert haben gewisse Übereinstimmungen zwischen dem Angriff auf Johannesburg von 1361 und einem anderen von 1366 festgestellt.¹³ Trotzdem meinte T. Hirsch, dass die Ähnlichkeit der beiden Angriffe noch nicht gegen zwei zu verschiedenen Zeiten vorgefallene Ereignisse spricht.¹⁴ A. Janulaitis schrieb dagegen, dass 1361 ein Angriff auf Johannesburg gar nicht hätte stattfinden können, weil in dieser Zeit Kęstutis gerade aus der deutschen Gefangenschaft zurückgekehrt war. Außerdem bereitete sich zu dieser Zeit der Deutsche Orden intensiv auf die Belagerung der Burg von Kaunas vor, so dass Kęstutis in Litauen vollauf mit Gegenmaßnahmen beschäftigt war, um den Angriff des Deutschen Ordens zu vereiteln.¹⁵ A. Janulaitis fiel ein übereinstimmendes Detail der beiden Angriffe auf Johannesburg auf: Der Burgpräfekt Johannes Kollyn rettete sich beide Male mit den Seinigen, indem er sich im Toilettenturm versteckte. Dennoch behauptete A. Janulaitis nicht kategorisch, dass es derselbe Überfall war. Dagegen bezweifelt der heutige polnische Historiker S. Zonenberg, dass hier derselbe Überfall auf Johannesburg zwei Mal in den Jahren 1361 und 1366 geschildert wird.¹⁶ Des

¹² Janulaitis, A.: Praeitis ir tyrimo rūpesčiai. S.48-49; Kučinskas, A.: Kęstutis. S.65.

¹³ SRP. T.2. S.529 und 554-555.

¹⁴ SRP. T.2. S.529. Fußnote Nr.558.

¹⁵ Janulaitis, A.: Praeitis ... S.40; Vygandas Marburgietis: Naujoji Prūsijos kronika. S.113.

¹⁶ Zonenberg, S.: Kronika... S.27-28.

weiteren ist an dem Einschub wichtig, dass beim Angriff auf die Burg Eckersberg Hademar¹⁷ als Burgpräfekt erwähnt ist, in der nachfolgenden zweiten Episode dagegen Johannes von Eckersberg, der uns bereits aus der ersten Episode bekannt ist. Danach müsste der Überfall auf die Burg Eckersberg in einer Zeit passiert sein, als Johannes von Eckersberg nicht ihr Präfekt war. Falls die Beschreibung des Angriffs auf Johannesburg der Anfang eines späteren Einschubs sein sollte, wo endet dann dieser Einschub? Bevor wir diese Frage klären können, müssen wir zu der zweiten Episode zurückkehren.

Die in der zweiten Episode beschriebenen Ereignisse geschahen natürlich nach den Ereignissen der ersten Episode, folglich nach der Flucht von Kęstutis aus der Marienburg im November 1361. Das späteste Datum kann das Frühjahr 1362 sein, bevor der Feldzug zur Belagerung von Kaunas begann. Nachdem wir den äußeren Zeitrahmen erfasst haben, können wir den inneren chronologischen Hinweisen innerhalb der zweiten Episode nachgehen. Fangen wir vom Ende der zweiten Episode an. Nachdem Kęstutis im Lager seinem Schicksal überlassen wurde schickte man den Calcearius (d. i. der Ordenbruder, der für die Schuhausrüstung des Heeres zuständig war) nach Ragnit, wo der dortige Komtur ihm berichtete, dass „*quomodo rex domi esset et magistro evasisset sub forma fratris ordinis Theutonicorum*“. Die Historiker deuten das Wort „*domi*“ in diesem Kontext verschieden. Es kann bedeuten, dass Kęstutis sich entweder in der Marienburg¹⁸ oder in Litauen befand. R. Jasas übersetzt es so: [Der Heerführer?] schickte seinen Calcearius nach Ragnit zum Komtur, der ihm sagte, das der König [Kęstutis] zu Hause sei, und entflohen ist er vom Hochmeister, indem er sich als Bruder des Deutschen Ordens verkleidet hatte“.¹⁹ Die verschiedenen Meinungen bestätigen noch einmal die Probleme, die bei der Übersetzung der lateinischen Variante der Chronik Wigands entstehen, wobei der Übersetzer des

¹⁷ Die Kommentatoren der litauischen Übersetzung der Chronik von Wigand vermutet, dass Hademar entstellter Name von Hanke, der wiederum eine Variante von Johannes ist (Vygandas Marburgietis: Naujoji Prūsijos kronika. S.284-285). Das würde bedeuten, dass wir hier denselben Namen hoch zwei haben. Aber eigentlich ist das viel einfacher, denn Hanke und Hademar sind zwei verschiedene Namen.

¹⁸ Janulaitis, A.: Praeitis... S.42.

¹⁹ Vygandas Marburgietis: Naujoji Prūsijos kronika. S.113.

20. Jahrhunderts die in aller Eile aufgeschriebene Interpretation des Übersetzers des 15. Jahrhunderts wiederum interpretieren muss. In logischer Hinsicht ist die Interpretation von A. Janulaitis besser, doch in grammatikalischer Hinsicht die Übersetzung von R. Jasas eindeutiger. Ich kann weder die Interpretation von R. Jasas für absolut richtig halten, noch die von A. Janulaitis als absolut falsch verwerfen. Viel wichtiger ist die Tatsache, dass wir aus dem Bericht des Komturs von Ragnit entnehmen können, dass die zweite Episode nach der Kenntnismahme der Ordensleitung von der Flucht von Kęstutis stattfand. Es ist kaum anzunehmen, dass der in der zweiten Episode geschilderte Versuch, Kęstutis festzunehmen, lange Zeit nach seiner Flucht aus der Marienburg geschah. Wenn wir die zweite Episode für eine zweite Variante der Festnahme von Kęstutis halten, so würde das bedeuten, dass der Calcearius so lange unterwegs zum Ragniter Komtur war, wie Kęstutis in der Marienburg festsaß, also länger als ein halbes Jahr, bis Kęstutis floh und die Nachricht von seiner Flucht Ragnit erreichte. Meiner Meinung nach, gab der Ragniter Komtur an den Calcearius eine brühwarne Nachricht weiter, was nur in den ersten Tagen nach der Flucht von Kęstutis sein konnte. Deshalb gehe ich davon aus, dass die in der zweiten Episode dargestellten Ereignisse nur durch eine kurze Zeitspanne von der Flucht Kęstutis' aus der Marienburg getrennt waren, so kurz, dass in dieser Zeit Kęstutis auf keinen Fall die im späteren Einschub geschilderten Überfälle hätte bewerkstelligen können. Den Bericht über den Angriff auf die Fischer halte ich für das Ende des späteren Einschubs und den Satz: „Huiusmodi rei rumor venit ad prefectum in Rastenburg“ für den Anfang der zweiten Episode.²⁰ In der litauischen Übersetzung fängt mit diesem Satz ein neuer Abschnitt an, obwohl in den von T. Hirsch herausgegebenen „Scriptores...“ hier kein Abschnitt ist. Aber auch ohne groß zu überlegen spüren wir hier einen Gedankensprung, dass man hier offenbar anfängt, über die Jagd auf Kęstutis und nicht über Schutzmaßnahmen für ein angegriffenes Land und seine Fischer zu reden. Streicht man in Gedanken den Einschub, wird es deutlicher, dass das Gerücht, das den Präfekten von Rastenburg erreichte, nur ein Widerhall auf die Flucht von Kęstutis

²⁰ SRP. T.2. S.529.

war. Die wirkliche Botschaft, wie Kęstutis floh, kannte nur der Komtur in Ragnit. Wir können jedoch nicht sagen, ob der besagte Einschub durch die Unachtsamkeit des Übersetzers zustande kam oder bereits im Original der Wigandschen Chronik stand.

Nach der Feststellung, dass der Bericht über den Einfall von Kęstutis ein später vorgenommener Einschub ist, wird deutlich, dass die in der ersten Episode beschriebene Festnahme von Kęstutis vom Versuch einer zweiten Festnahme mindestens durch die Zeitspanne getrennt ist, die Kęstutis auf der Marienburg verbrachte. Der Zeitabschnitt zwischen Kęstutis' Flucht aus der Marienburg bis zur brühwarmen Nachricht des Ragniter Komturs kann lediglich einige Tage betragen haben. Es entsteht der Eindruck, dass in der zweiten Episode der Versuch der Rastenburger Ritter geschildert wird, den Flüchtling einzufangen. Kann man das beweisen? Wir versuchen es.

Um das zu beweisen, werde ich meine eigene Interpretation der Ereignisse unterbreiten, die sich von den Interpretationsstrategien anderer Historiker unterscheidet. Einer meiner Ausgangspunkte ist die Überzeugung, dass die Chronisten des Mittelalters und hier konkret Wigand von Marburg keine Phantasten waren und das Erfinden falscher Tatsachen nicht zu ihren Geflogenheiten gehörte, zumindest nicht bei Ereignissen, deren Zeitgenossen sie waren. Deshalb kann ich A. Janulaitis nicht zustimmen, dass Wigand eine ältere Chronik des Großmeisters als Grundlage benutzt und mit ausgedachten Berichten und Erklärungen erweitert habe.²¹ Es ist wenig glaubwürdig, dass der Chronist, der ein Herold des Deutschen Ordens war und dessen besonderes Augenmerk den kriegerischen Handlungen und ihrer genauen Schilderungen galt, bei der Gefangennahme von Kęstutis eine Ausnahme gemacht habe und seinen Phantasien freien Lauf gelassen haben soll. Wigand verkehrte in der Marienburg und pflegte Kontakte zu den Rittern, so dass ich die Fülle der Nachrichten über die Festnahme und die Gefangenschaft von Kęstutis eher für ein Zeichen seiner Informiertheit halte. Diese pikante Historie musste dem Herold und seinem ritterlichen Auditorium wie ein wunderliches Ritterabenteuer vorkommen, ewiger Erinnerung wert. Nicht zufällig werden die Umstände der Festnahme und die Flucht von

²¹ Janulaitis, A.: Praeitis ... S. 49.

Kęstutis am ausführlichsten geschildert im Rahmen der Ereignissen, an denen deutsche Ritter beteiligt waren, die zugleich Wigands potentielle Informanten sein konnten. Andere Begebenheiten werden eher lakonisch wiedergegeben: Kęstutis begab sich zu seiner Schwester nach Masowien, er kehrte nach Litauen zurück usw.

Nach diesen textologischen Bemerkungen gehen wir zur Festnahme von Kęstutis und den Umständen seiner Flucht über. Die Darstellung über die Gefangenschaft von Kęstutis ist voll seltsamer Vorkommnisse, die uns zwingen zu fragen, wie Kęstutis in der Gefangenschaft gehalten wurde. In der Marienburg wurde er in einer Zelle eingekerkert, die tagsüber von zwei Rittern bewacht wurde. Nachts jedoch blieb er allein. A. Janulaitis vermerkt dazu in dem belletristisch angehauchten Teil seiner Studie, dass diese Maßnahme verständlich gewesen sei, denn nachts sei die Burg geschlossen und überall ständen Wachen.²² A. Kučinskas verstärkt noch den Eindruck einer nachts sehr streng bewachten Burg.²³ Aber wenn die Burg nachts verschlossen war, wie konnte Kęstutis bei seiner Flucht aus ihr heraus reiten und unterwegs noch einen Ordensritter grüßen, den er traf? Die Historiker stellen offenbar keine solch einfache Fragen. Vielleicht setzen sie die Leichtigkeit der Flucht der flotten Erzählung gleich, vielleicht erschien ihnen diese Flucht fast wie ein Wunder, so wie sie sicherlich den mittelalterlichen Chronisten vorkam?

Bevor wir anfangen, die Umstände der Flucht zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, die Reihenfolge der dargestellten Ereignisse in den beiden Episoden festzuhalten. Wie bereits geschildert, geriet Kęstutis im März in die Gefangenschaft und floh im November. Wigand stellt in seiner Chronik die Ereignisse nach der Flucht folgendermaßen dar:

1. Kęstutis versteckt sich in den Sümpfen bei Liebstadt (Nähe Elbing);
2. Nach der Überquerung der Drewenz eilt er zu seiner Schwester nach Masowien;
3. Nach kurzer Zeit kehrt er aus Masowien nach Litauen zurück;

²² Wie oben. S.47.

²³ Kučinskas, A.: Kęstutis. S.63.

4. Bei ihm befanden sich litauische Gesandte, die zum zweiten Mal in der Marienburg vorstellig geworden waren und die in der Wildnis auf ihn gewartet haben. Kęstutis kommt allein zu ihnen, zu Fuß und müde.

Die ersten drei Punkte erscheinen folgerichtig, aber der vierte Punkt lässt einen misstrauisch werden. Wenn die Gesandten auf Kęstutis nach seinem Besuch in Masowien gewartet haben, stellt sich die Frage, warum in der Wildnis? Hat denn seine Schwester Elzbeth dem im sechsten Jahrzehnt stehenden Bruder kein Pferd und wenigstens eine kleine Begleitmannschaft gegeben? Długosz „gestattet“ deshalb Kęstutis nicht, ohne bewaffnete Begleitung wegzureiten.²⁴ Es ist so, als ob der vierte Punkt in der Wigandschen Chronik einen Gedankensprung darstellt, so als ob dem Chronisten nach der Beendigung seines Berichts über die Rückkehr von Kęstutis nach Litauen die Nachricht eingefallen wäre, dass Boten aus Litauen zu Kęstutis auf die Marienburg gekommen seien. Vermutlich kam das Zusammenreffen zwischen den Gesandten und Kęstutis vor seiner Ankunft in Masowien zustande.

Nach der Begegnung mit den Gesandten setzt sich Kęstutis auf ein Pferd und die glücklichen Litauer begeben sich auf den Heimweg. Wenn wir den Einschub bewusst herauslassen, sehen wir, dass das Gerücht über die Flucht von Kęstutis bereits den Präfekten von Rastenburg erreicht hat, der sich mit seinen Kriegerern außerhalb des von Orden kontrollierten Territoriums in der Wildnis aufhält und auf den vermuteten Weg des fliehenden Kęstutis Patrouillen aufstellt und hier und da räubert. Kęstutis beeilt sich, in aller Stille nach Litauen zu gelangen, denn die deutschen Soldaten entdecken die frühstückenden Litauer erst, als sie ihnen ganz nahe kommen. Alles das ist in der zweiten Episode dargestellt. Nach der Zerspaltung der litauischen Gruppe wird Kęstutis für die Nacht ins Lager gebracht. In der Frühe sammeln die Deutschen ihre Habe und die geraubten litauischen Pferde und ziehen ihrer Wege. Kęstutis bleibt allein im Zelt.

²⁴ Długosz, Ioannis: *Annales seu cronicae incliti Regni Poloniae*. Warschau 1978. Bd.9. S.309. A. Janulaitis glaubt dagegen, dass Kęstutis tatsächlich zu Fuß von Masowien aufgebrochen sei (Janulaitis, A.: *Lietuvos didysis kunigaikštis Kęstutis*. S.89)

Unvorstellbar, dass derjenige, der – nach unserer Meinung – die wichtigste Person bei dieser Jagd war, einfach „vergessen“ wird!

Dem allein gebliebenen Kęstutis bleibt nichts anderes übrig, als weiter zu ziehen. Offenbar ist er erst nach diesem Vorfall weiter nach Masowien gezogen. Jetzt können wir versuchen, die Folge der Ereignisse nach der Flucht aus der Marienburg neu zu rekonstruieren:

1. Kęstutis versteckt sich in den Sümpfen bei Liebstadt;
2. Er begegnet hier den litauischen Boten, die zum zweiten Mal zur Marienburg gekommen waren;
3. Auf dem Rückweg nach Litauen werden sie von den Truppen des Präfekten von Rastenburg gestellt (die zweite Episode)
4. Nachdem Kęstutis allein gelassen wurde zieht er nach Masowien und nach einer Weile kehrt er nach Litauen zurück.

Auch wenn diese Ausführungen der Ereignisse momentan annehmbar erscheinen, sind nicht alle Zweifel ausgeräumt. Indem ich die zweite Episode zwischen dem ersten und dem zweiten Punkt der ersten Episode platziere, begehe ich eine schwerwiegende Operation. Ich unterbreche die Satzfolge und „zwinge“ Kęstutis, nicht über die Drewenz nach Masowien zu gehen, sondern sich mit den litauischen Boten zu treffen und in Richtung Litauen zu ziehen, wo sie von den Rastenburger Soldaten angegriffen werden. Gerade diese Stelle stört mich bei meinem Vorschlag für die erste Variante. Die Entfernung zwischen der Rastenburger Gegend und der Drewenz ist einfach zu groß, als dass Kęstutis Masowien hätte allein erreichen können.

Zweite Variante: Die in der ersten Variante vorgeschlagene Rekonstruktion behandelt die zweite Episode als Fortsetzung der ersten, die durch den späteren Einschub unterbrochen wird. Allerdings muss man an dieser Stelle die Frage stellen, ob in diesem Fall nicht von zwei verschiedenen Ereignissen gesprochen wird, die nichts miteinander zu tun haben? Vielleicht hat J. Długosz recht, dass Kęstutis zwei Mal in deutsche Gefangenschaft geriet, das erste Mal im Frühjahr 1361 und das zweite nach seinem Rachefeldzug, der noch vor dem Angriff der Kreuzritter auf Kaunas 1362 geschah? Der Vorteil dieser zweiten, auf Długosz zurückgreifenden Variante ist der, dass

wir auf eine „komplizierte Operation“ der Wigandschen Chronik verzichten und die Information von Wigand eher passiv übernehmen. Wenn wir sie für glaubwürdig halten, entsteht folgendes Bild. Der geflüchtete Kęstutis zieht in Richtung auf Elbing; in den Sümpfen von Liebstadt verzichtet er auf die Pferde, wendet sich in eine andere Richtung und erreicht zu Fuß (!) Masowien (Długosz erklärt, dass Kęstutis sich verlaufen hätte, und anstelle nach Litauen nach Masowien kam). Nach dem Aufenthalt bei seiner Schwester zieht er wieder zu Fuß in die Wildnis, wo er auf die litauischen Gesandten stößt, und erst jetzt hat er die Möglichkeit zu reiten. Die Litauer kehren unbeschadet nach Litauen zurück und Kęstutis unternimmt noch vor der Belagerung von Kaunas im Frühjahr 1362 einen Feldzug gegen die Fischer und gerät dabei kurzfristig zum zweiten Mal in die Gefangenschaft, wie es in der zweiten Episode geschildert ist. Betrachtet man jedoch die Erzählung von Wigand ein wenig kritischer, muss man dieses Bild leicht korrigieren: Nachdem Kęstutis seine Pferde in den Sümpfen von Liebstadt aufgegeben hat, trifft er in der Wildnis auf die litauischen Gesandten und zieht mit ihnen gemeinsam nach Masowien, von wo sie nach Litauen zurückkehren.

Folgendes Schema der zweiten Variante ist daher möglich:

1. Kęstutis versteckt sich in den Sümpfen bei Liebstadt;
2. Er trifft sich in der Wildnis mit den litauischen Gesandten;
3. Über Masowien kehrt er nach Litauen zurück;
4. Er organisiert mindestens einen Feldzug gegen den Orden,
5. Während eines Zusammenstoßes gerät er für kurze Zeit zum zweiten Mal in Gefangenschaft und kehrt auf uns unbekanntem Wege wieder nach Litauen zurück.

Sowohl die erste als auch die zweite Variante klingen nur so lange glaubwürdig, wie wir der Quelle keine „unbequemen“ Fragen stellen. So bleibt bei der zweiten Variante unklar, wie Kęstutis auf dem Weg nach Litauen nach Masowien gerät? Die Bemerkung von Długosz, dass Kęstutis sich verirrt habe, kann man auch mit Wigand belegen, der davon spricht, dass Kęstutis unruhig war, als er mit den litauischen Gesandten zusammentraf, um anschließend gemeinsam nach Litauen zu ziehen, was bedeutet, dass diese Begegnung noch im Ordensterritorium stattfand. Nichtsdestoweniger geriet Kęstutis nach

Masowien, was beweist, dass etwas passiert war, was ihn zwang, die Reiserichtung zu ändern. Möglicherweise waren das Ereignisse, die in der zweiten Episode beschrieben werden. Hier kann man hervorheben, dass seinerzeit J. Długosz einen einfachen Ausweg gewählt hat: er hat die von Wigand in der ersten Episode erwähnten litauischen Gesandten ignoriert. Dadurch wurde seine Darstellung verständlicher. Dennoch können diese Bemerkungen nicht die zweite Variante von Długosz diskreditieren. Wer kann heute sagen, was damals wirklich geschah? Der Zustand der Quellen erlaubt es uns nicht, die Flucht von Kęstutis aus der Marienburg allein durch Übersetzung der Quellen darzustellen. Keine Variante ist vollständig. Auf alle Fälle ist eine Interpretation nötig, die die Vorzüge und Lücken beider Varianten deutlich macht. Wie es auch sei, man kann dem Ganzen eine begründete Schlussfolgerung abgewinnen: Kęstutis geriet zwei Mal in deutsche Gefangenschaft. In dieser Hinsicht hat J. Długosz recht.

Wie kann man die chronologische „Sprunghaftigkeit“ in der Darstellung von Wigand über Kęstutis' Flucht beurteilen? Höchstwahrscheinlich kann man nicht mehr feststellen, wie die Flucht in der Originalchronik dargestellt war. In der uns vorliegenden Übersetzung der Chronik sehen wir einige Darstellungen, die sich teilweise überschneiden. Wigand erzählt, wie Kęstutis Litauen über Masowien erreicht, doch dabei fällt ihm irgend etwas Interessantes ein, was er hier gleich einschleibt. Das ist bezeichnend für mündliche Erzählungen. Es entsteht der Eindruck, dass Wigand keine früheren schriftlichen Quellen vorlagen. Nach dreißig Jahren bekam die Reihenfolge in den Erinnerungen der Zeitzeugen Risse. Wigand nahm sie trotzdem sozusagen „unfrisirt“ in seine Chronik auf. Wenn schon Wigand als Zeitgenosse diese Ereignisse unfrisirt beließ, wie sollten Jan Długosz und noch spätere Geschichtsschreiber sie ordnen können? Wie wir sehen, können auch die heutigen Historiker die Probleme der Interpretation nicht abschließend lösen.

Nach der hier aufgestellten Chronologie der rekonstruierten Ereignisse können wir kurz erörtern, wie Kęstutis aus der Marienburg fliehen konnte.

Die Kunst der Flucht: In der Erzählung über Kęstutis' Flucht gibt es mehrere Stellen, die man für geheimnisvoll halten kann. Zuerst

fällt die Häufung von Zufällen auf. Keřtutis wird in eine Zelle eingesperrt, in der „zufällig“ ein Spalt ist, der die Möglichkeit zur Flucht eröffnet. „Zufällig“ wird Alf (Adolf) Keřtutis als Diener zugeteilt, dessen heidnische Herkunft den Deutschen bekannt war. Nicht einmal zufällig fällt jemandem auf, wie Alf die von Keřtutis gelösten Wandsteine herausbringt, obwohl dieser Vorgang viele Male geschah. Nach der Erweiterung des Spalts entwich Keřtutis „beim ersten Schlaf“ aus der Zelle, zog sich den von Alf besorgten Ritterumhang an, setzte sich zugleich auf die von Alf gebrachten Reitpferde des Großkomturs und ritt davon. Alf konnte den Ritterumhang am Tage stehlen, aber wie hat er es geschafft, die Pferde zu bringen? Kann es denn sein, dass niemand sie gehört hat (vielleicht hat er die Hufen und Nüster der Pferde umwickelt?). Niemand bewachte die Tore, niemand hatte die Brücken hochgezogen. Eine solche Nachlässigkeit in der Hauptburg des Deutschen Ordens verwundert sehr, wenn es nicht einmal Wachen gibt, die einfache Diebe aufspüren. Vielleicht hat Alf deshalb Keřtutis ermutigt zu fliehen, da er die Situation besser kannte? Die ausgezeichnete Informiertheit von Wigand von Marburg über alle Details, die nur ein Teilnehmer einer geheimen Flucht hätte wissen können, zwingt uns anzunehmen, dass diese Flucht für den Orden nicht überraschend kam. Dieselbe Kenntnis der Situation verrät den Beobachter, der alles sieht, aber keinen Alarm auslöst.

Wie es auch war, es wird jedenfalls deutlich, dass Keřtutis nicht sorgfältig bewacht wurde. Die Möglichkeit zu fliehen war günstig. Keřtutis nutzte sie. Man kann nicht kategorisch behaupten, dass diese Fluchtmöglichkeit von der Führung des Deutschen Ordens selbst initiiert wurde, aber es wird deutlich, dass sie entweder nicht in der Lage war, sie zu unterbinden, oder – was glaubwürdiger ist – sie traf keine Maßnahmen zur Fluchtvereitelung. Für jeden Besucher der Marienburg wird sichtbar, dass es für einen sorgfältig bewachten Gefangenen aus dieser Burg keine Fluchtmöglichkeit gibt. Die Bewegungsfreiheit für Alf war groß genug, um bei der Flucht von Keřtutis Hilfe leisten zu können. Aber wer bestimmte über die Bewegungsfreiheit von Alf? Darüber hinaus erlaubt die geheimnisvolle Bemerkung von Johann Posilge anzunehmen, dass Keřtutis auch andere Helfer hatte. Dieser Chronist erwähnt, dass viele Menschen

Kęstutis zur Flucht verholfen hätten.²⁵ Vielleicht gelang es den litauischen Gesandten in der Marienburg, über Alf Kontakte zu Kęstutis aufzunehmen. Alles das konnte allerdings nur dann geschehen, wenn die Ordensführung Kęstutis nicht für einen besonders wertvollen oder gefährlichen Gefangenen hielt, was die „Vergesslichkeit“ der Ritter in der zweiten Episode zu bestätigen scheint.

Wie wir wissen, starb Kęstutis 1382 in einer neuerlichen Gefangenschaft. Es ist nicht möglich zu ermitteln, ob er in Krewo von den Dienern Jogailas umgebracht wurde, oder aus Verzweiflung Selbstmord beging. Die Mehrheit der Historiker tendiert zu der ersten Version. Falls wir dieser Annahme zustimmen, müssten wir uns fragen, warum er in Krewo, aber nicht in der Marienburg so sorgsam bewacht wurde. War denn die Administration in Krewo fähiger und besser als in der Marienburg? Nur Baltophile können so denken. Wahrscheinlicher ist es jedoch, dass Kęstutis am Ende seines Lebens den Söhnen von Algirdas, Jogaila und Skirgaila, gefährlicher wurde als dem Deutschen Orden in der Fülle seiner Kraft. Bei solchen Überlegungen kommt der Gedanke auf, dass dem Deutschen Orden die Flucht von Kęstutis keine Tragödie war. Möglicherweise war der Orden gar nicht an der Gefangenschaft von Kęstutis interessiert. Historikern, die von Anfang an fertige Antworten haben, kommt es gar nicht in den Sinn zu fragen, wozu der Deutsche Orden den gefangenen Kęstutis benötigte und wie sinnvoll seine Gefangenschaft für ihn war?

Nicht nur in der Historiographie wird Kęstutis traditionell als Kämpfer für Litauen und sein Volk dargestellt. Der tapfere Kęstutis wurde den Litauern in ihrem Kampf um die Unabhängigkeit zum Symbol, obwohl er in seinem ganzen stürmischen Leben keine größere Schlacht gegen die Deutschen gewann. In dieser Hinsicht kann er sich nicht im Entferntesten mit den Heerführern des 13. Jahrhunderts messen. Das Bild von der Heldengestalt des Kęstutis entstand auf Grund der vielen in den Ordenschroniken aufgeführten Kämpfe zwischen Kreuzrittern und Litauern. Fragen wir uns aber, ob die Politik von Kęstutis dem Deutschen Orden gefährlich war, kommen wir

²⁵ SRP. T.3. S.81.

zu der paradoxen Antwort, dass sie für den Orden ungefährlich war.²⁶

Die Politik von Kęstutis: Die Herrschaft von Algirdas und Kęstutis war an der Westfront von intensiven Kämpfe mit dem Deutschen Orden geprägt, ohne Anfang und Ende, wie schon A. Kučinskas schrieb: „es entsteht ein erschütterndes und trauriges, und zugleich ein monotones Bild“.²⁷ Sind diese Kämpfe zu einer tragischen Routine geworden, wobei die Hauptdarsteller wie von einem unsichtbaren Schicksal an Schnüren bewegte Puppen handelten, und wenn das so ist, wie weit waren diese Kämpfe von den Hauptdarstellern abhängig? Bei der Klärung dieser Frage müssen wir uns die wichtigsten Ziele der Opponenten ins Gedächtnis rufen. Die Führung des Deutschen Ordens strebte zweifellos die Eroberung Litauens an, und die litauischen Herrscher wollten keinen Fußbreit des litauischen Territoriums hergeben. Der Orden setzte den Krieg als das beste Mittel ein, um Litauen zu unterwerfen. Zu Lebzeiten von Kęstutis wurde der Krieg auch für Litauen zum wichtigsten Gegenmittel. Aber war er der einzige Ausweg? Sowohl die frühere als auch die spätere Geschichte Litauens beweist, dass es noch andere Mittel gab. Die Bemühungen von Gediminas, das Land zu christianisieren, bezeugen, wie wichtig ihm die Frage der Taufe Litauens war. Litauen ergriff die Initiative zur Taufe in den Jahren 1323-1324. Während der Herrschaft der Söhne des Gediminas, Algirdas und Kęstutis, erleben wir eine Umkehr der politischen Linie des Vaters. Es gab zwar weitaus mehr Versuche, die Taufe anzunehmen (1349, 1351, 1358, 1373), die aber nur den Zweck hatten, die christlichen Fürsten abzulenken. Die meisten von ihnen entsprangen nicht der Initiative der litauischen Herrscher und kein einziger Versuch wurde ernsthaft vorangetrieben.

²⁶ Anfänge einer solchen kritischen Bewertung der Politik von Kęstutis und Algirdas finden wir bereits vor dem Zweiten Weltkrieg, vor allem bei: Paulius Sležas: Bandymai apkrikštyti Lietuvą Algirdo ir Kęstučio laikais (Christianisierungsversuche während der Herrschaft von Algirdas und Kęstutis). In: Tiesos Kelias. 12, 1932. S. 781-794. Aber zu der Zeit gewann die Oberhand die patriotische Linie, die Kęstutis zu einer Kultfigur machte, wie wir z.B. aus dem Titel von A. Kučinskas ersehen: Kęstutis lietuvių tautos gynėjas (Kęstutis als Verteidiger des litauischen Volkes).

²⁷ Kučinskas, A.: Kęstutis. S. 43.

Gediminas schuf das litauische Großreich, aber er prahlte nicht mit seiner Macht vor anderen europäischen Herrschern. Er war darum bemüht, ein Modernisierungsprogramm für Litauen aufzustellen: Christianisierung, Öffnung des Landes für Kolonisten als qualifizierte Arbeitskräfte, Ausbau von Handel und Handwerk usw. In den zwischenstaatlichen Aufrufen von Algirdas und Kęstutis dagegen vernehmen wir: Gebt uns unsere Gebiete vom Pregel bis an die Düna zurück, schickt den Orden in die Steppe zum Kampf gegen die Tataren, ganz Russland muss Litauen gehören. Algirdas und Kęstutis haben den Preis für die Taufe so hochgeschraubt, dass man meinen könnte, dass nicht Litauen sondern Westeuropa diese Taufe bräuchte. Nicht zufällig hörte Kaiser Karl IV nach einer solchen Erklärung auf, sich für die Christianisierung Litauens zu interessieren, als ob er damit sagen wollte: „Seht selber zu, wie ihr zurecht kommt; Für meine lieben Ordensbrüder ist jedenfalls Arbeit genug“. Durch die Ablehnung jeglicher Kompromisse stärkte die sture Haltung der litauischen Herrscher die moralische Existenzberechtigung des Deutschen Ordens. Die Notwendigkeit der Mission, die Heiden zu bekämpfen, wurde durch die Politik litauischer Herrscher noch gestärkt. Um die Taufbemühungen von Gediminas zu torpedieren war der Orden zu einer riskanten und ihn kompromittieren Politik gezwungen. Kęstutis dagegen zerstörte selbst eigenhändig die Bemühungen europäischer Herrscher, Litauen zu taufen. Die Idee eines katholischen Litauen erschreckte die Herrscher von Polen, Böhmen und Ungarn überhaupt nicht, was man vom Orden nicht sagen kann. Der Deutsche Orden war an der Taufe Litauens noch vor seiner Eroberung nicht interessiert, denn das hätte das Ende seiner Mission im Baltikum bedeutet. Die Perspektive eines christlichen Litauen hätte die zwar nicht ganz friedliche, aber dennoch schöpferische Existenz des Deutschen Ordens an der östlichen Ostsee nur gestört .

Der Krieg gegen die Litauer war dem Orden in vieler Hinsicht nützlich. Das zur Plünderung freigegebene Litauen lieferte Gefangene. Deren Hab und Gut und die Vieh und Pferdeherden stärkten die Macht des Ordens. Der Krieg gegen die Heiden lockte europäische Ritter an, deren Geld in den Truhen des Ordens landeten. Der Orden trug zwar mit der Organisation von Vergnügungen und Festlichkeiten zur Säkularisierung der Kreuzzugs-idee bei, aber deswegen ging es ihm nicht schlechter. Sicherlich, ab und zu überfielen die

Litauer ihren Gegner, doch das bedrohte die Kriegsmaschinerie des Ordens nicht.

Litauen war kein Staat, den der Orden auf einen Schlag erobern konnte. Die ständige Schwächung und Zerstörung Litauens bereitete jedoch den Boden für eine mögliche Okkupation. Kęstutis nahm den vom Deutschen Orden hingeworfenen Fehdehandschuh wie ein Ritter auf, der sogar von seinem Feind besungen wurde: Wollen wir sehen, wer der stärkere ist: der christliche Gott oder die heidnischen Götter. Im Jahr nach der Flucht von Kęstutis aus der Marienburg wurde die Burg von Kaunas zerstört. Der Deutsche Orden bereitete eine mustergültige Belagerung vor und demonstrierte seine Macht auf eine Weise, dass Kęstutis und Algirdas gemeinsam nichts unternehmen konnten, um die in aussichtslose Lage geratene Burgbesatzung zu retten. Bei der Rückkehr der Schiffe des Ordens wunderten sich die litauischen Krieger der Burgen von Paštuva und Veliuona über den Sieg des christlichen Gottes²⁸ und fanden offenbar keine Antwort darauf, wieso die heidnischen Götter so schwach geworden waren. Aber Kęstutis gab nicht auf. Er war auf der Höhe seiner Kraft, hielt sich gut im Sattel und setzte den Kampf fort.

Manche litauischen Historiker reagieren empfindlich auf die Aussage von J. Dlugosz, dass die Litauer am Ende der Herrschaft von Algirdas und Kęstutis in eine so schlechte Lage geraten seien, dass sie daran dachten, ihr Land zu verlassen und sich in den schwer zugänglichen Sümpfen anzusiedeln.²⁹ Natürlich sollte man diese Aussage nicht wörtlich nehmen, aber man sollte die damalige gefährliche Situation auch nicht klein reden. Davon zeugt auch die Haltung von Kęstutis und Algirdas in den letzten Lebensjahren von Algirdas. Als das Kreuzritterheer Trakai erreichte, ersuchte Kęstutis ein Gespräch mit dem Marschall des Ordens, Gottfried Linden, und lud den Paten seiner Tochter Danuta-Anna, den Komtur von Brandenburg, Günther von Hohenstein, zu einem Nachtstuhl in die Burg.³⁰ Nach der fröhlichen Nacht eilte das deutsche Heer nach Vilnius. Auch Algirdas lud

²⁸ SRP. T.2. S.538.

²⁹ Joannis Dlugosii. Annales seu cronicae incliti regni Poloniae. Liber 10: 1370-1405. Warszawa 1985. S.67-68.

³⁰ SRP. T.2. S.589.

die ungebetenen Gäste zu sich ein und bereitete ihnen einen Gastmahl. Met und Brot dürften für alle gereicht haben.³¹ So benahmen sich die großen Herrscher Litauens, deren Pflicht es war, das Vaterland zu verteidigen. Darüber hinaus wäre an der Situation nichts besonderes zu vermerken, wenn wir nicht diese Monotonie der litauischen Historiographie hätten, die deutsch-litauischen Kämpfe in apokalyptischen Farben darzustellen. Und man muss hinzufügen, dass Keštutis noch 1364 gegen Patrikas, der deutsche Ritter bewirtet hatte, Sanktionen verhängte, weil er ein Freund des Ordens geworden sei.³² Gut zehn Jahre später tat Keštutis genau dasselbe wie Patrikas, weil er offenbar keine andere Möglichkeit sah. Das Scheitern der Politik von Algirdas und Keštutis drohte für Litauen gefährlich zu werden.

Ich möchte die Kämpfe zwischen Jogaila und Keštutis, und später zwischen Jogaila und Vytautas hier nicht weiter erörtern. Deshalb nur ganz kurz. Den ersten Eckpfeiler der Politik von Algirdas und Keštutis entfernte der natürliche Tod. Keštutis war zu der Zeit bereits zu einer nicht explodierten Bombe geworden, für deren Beseitigung man leider zu Gewaltmaßnahmen greifen musste. Nach der Eliminierung von Keštutis verbesserte sich die Situation in Litauen zwar nicht von selbst, aber es eröffneten sich neue Horizonte für das Überleben.

Übersetzt von Arthur Hermann

³¹ wie oben.

³² SRP. T.2. S.545.